

## Der größte Lügner aller Zeiten

Hi, ich bin Billy. Ich bin der größte Lügner aller Zeiten. Außerdem der erste Mensch, der mit Außerirdischen Kontakt hatte und dabei sogar ein Autogramm von Skrivalz!, dem größten intergalaktischen Fernsehstar bekommen hat. Aber das ist eine andere Geschichte. Heute könnte ich euch davon erzählen, wie ich auf dem Heimweg von der Schule einen Mordversuch beobachtet hab und dann so eine fürchterliche Fratze gezogen habe, dass der Mörder vor Angst abgehauen ist. Aber nein, die ist langweilig... Ich werde euch einfach mal erzählen, was für ein großartiger Lügner ich bin.

In der Schule waren immer irgendwie alle gleich. Und wenn man gleich ist, will jeder immer besser sein, als alle anderen. Zumindest die anderen. Bei mir war das so, dass ich einfach ein viel abenteuerlicheres Leben führte, als meine Mitschüler. Durch einen kleinen Riss im Zeit-Raum-Kontinuum, der sich an meiner Wand erstreckte und den ich mit einem Dinosaurierplakat zugedeckt hatte, konnte ich damals beispielsweise in eine Zeit reisen, in der die Menschen noch Stoßzähne hatten. Ich hab mich dann immer kaputtgelacht, weil die so komisch geredet haben.

Außerdem war ich manchmal Juniorspion in Afrika und habe mich dort, weil ich noch klein genug war, im Gefieder von großen Straußen versteckt in feindliche Städte eingeschleust. Deswegen erzählte ich also meinen Mitschülern immer davon, was ich alles erlebt hatte. Die starrten mich dann immer an und weil sie alle gleich waren, wollten sie besser sein als ich und behaupteten, ich wäre ein Angeber und ich würde das alles nur erfinden.

„Nein!“, rief ich, „nein! Das ist nicht wahr! Ich geb nicht nur an! Ich lüge nicht!“, aber sie hörten nicht drauf. Egal, was ich erzählte, ob vom Abendessen im Kronsaal zuhause, oder [sonstwas] – sie schrien immer nur „Angeber! Angeber!“, nur weil ich so toll war. Am schlimmsten waren die drei schleimigen Mitschüler von mir, Kevin, Lennart und Rico, die aus Eifersucht auf mich alles getan hätten, um mich zum Außenseiter zu machen. Sie pisakten mich ununterbrochen und riefen mir Ausdrücke wie „Großer Superkönig!“, „Fischbändiger!“ oder „Frauenretter“ nach und obwohl ich wusste, dass sie idioten waren, tat es weh.

Ich wusste nicht mehr, was ich tun sollte. Setzte mich für Tage in meinem Zimmer in den Kleiderschrank, um ungestört nachdenken zu können. Ich machte riesige Pläne – Teile davon füllen noch heute etliche Ordner und Notizblöcke. Aber nichts schien richtig. Ich konnte doch nicht lügen, nur damit sich das echt anhörte, was ich zu sagen hatte. Aber ich konnte auch unmöglich weiter die Wahrheit sprechen – und schweigen wäre eine unglaubliche Verschwendung meines Talents. So grübelte ich vor mich dahin, bis mir nach fünf Tagen und 17 Stunden die Lösung einfiel. Am nächsten Tag stapfte ich die Schuhe, so mutig und stark wie noch nie. Und ich stellte mich vor Kevin, Lennart und Rico hin. Und log ihnen die beste Geschichte aller Zeiten vor. Schon nach einigen Sätzen wurden ihre Augen groß, und sie starrten ins Leere, weil sie in meiner Traumwelt gefangen waren. Ich erzählte von Leid und Hoffnung, Schmerz und Heilung, Liebe und Hass – und brauchte dafür gerade einmal eine Viertelstunde. Während dieser Zeit versammelten sich

dutzende meiner Mitschüler und lauschten dem, was ich zu sagen hatte. Sie setzten sich ruhig nebeneinander und alle Blicke lagen auf mir. Nicht einmal als es gongte, ging irgendjemand. Und keiner wusste, ob das, was ich sagte die Wahrheit war, oder nicht, alle hielten sie mich ja für einen Angeber.

Als die Geschichte zu Ende war, gab es stehenden Applaus für über eine Stunde. Alle jubelten mir zu. Und Kevin kam her und meinte: „Hey, mir egal, ob du die Wahrheit sagst, oder nicht – so oder so – keinem hört man lieber zu als dir!“ und die anderen sagten dasselbe, bis auf Lea, die einzige die mir was vorgeworfen hat: „Als du noch die echten Geschichten erzählt hast, warst du netter...!“, sagte sie.

Und deswegen werde ich, wenn ich in die nächste Runde komme, die einzig echte beste Geschichte aller Zeiten, die ich damals in der Schule erfunden hab, erzählen.

## **BILLY 2**

Also ihr wisst ja noch, heute werde ich euch die Geschichte erzählen, mit der ich meine Mitschüler überzeugte, dass ich der größte Angeber-Lügner aller Zeiten bin. Um die zu verstehen, müsst ihr jedoch zuerst noch etwas wissen. In der Nachbarschaft gab es einen dreizehnjährigen, Stefanisko Thai King, wie er sich selbst nannte, der regelmäßig alle Kinder tyrannisierte. Er war groß und mächtig und niemand, nichtmal eine Gruppe von schwerbewaffneten Lehrern konnte ihn besiegen. Außerdem glaubte seine Mama niemandem, dass er all die bösen Dinge wirklich tat, die ihm vorgeworfen wurden und deshalb kam er auch beim anschwärzen immer davon, aber wehe denen, die ihn verpetzt hatten.

Eines Tages war Thai King dann einfach verschwunden. Um ehrlich zu sein, ich hatte ihn einfach im Alleingang mit verbundenen Händen besiegt und nach Südastralien verschleppt, aber das hätte nicht so gut in meine Geschichte gepasst und wäre nicht gelogen gewesen. Also erzählte ich meinen Mitschülern eine andere Version des Vorgangs – ich behauptete, Thai King hätte mir auf dem Heimweg aufgelauert. Dort hat er mich dann in die Enge getrieben, sagte ich. Er befahl mir, ich solle sagen dass er der Größte sei. „Das kann ich nicht!“, antwortete ich ehrlich – was Thai King nur noch wütender machte. Sein Kopf schwoll rot an wie eine Tomate und seine Adern traten wie kleine Karottenstreifen daraus hervor. Ich fädelte es sehr geschickt ein. „Der Größte ist einer, der alles kann und davon kann bei dir keine Rede sein.“ - „WAS? WAS Soll es denn geben, das ich nicht kann?“ - „Nun, du kannst nicht auf eine Hand stehen und ein Milchshake trinken, oder?“ - „Doch, natürlich!“, sagte Thai King und machte es vor.

„Du kannst keine zwanzig Autoreifen mit einem Schlag in zwei Teile hauen!“ - „Doch natürlich!“, sagte Thai King und machte es vor. „Du hast es ja wirklich drauf, Thai King! Aber es gibt da eine Sache, bei der bin ich sicher, dass du sie nicht kannst. Dich selbst aufessen!“ - „doch, natürlich!“, sagte Thai King und machte es vor. Und so habe ich Thai King aus der Nachbarschaft vertrieben. Ich bin ein Held! Juhu! Was ich nicht bedacht hatte war aber, dass Thai-Kings Gangster-Freunde

nun auf mich abgesehen haben. Jeden Tag wich ich brutaleren Mordanschlägen aus. Ich war beobachtet worden, als ich Thai King ausgetrickst und in sein Verderben geführt hatte und nun trachteten dessen Freunde nach Rache. Nach einigen Wochen wurde es mir zu nervig, also ging ich zum Büro meines Vaters. Mein Vater ist Professor für Kontschistalogie und Sembaltik und er hat einen weltberühmten acht Meter langen Kinnbart. Er würde mir sicher weiterhelfen können. Also besuchte ich ihn in seinem Büro und legte ihm mein Problem dar. Neben an lag Marco, sein schläfriger wissenschaftlicher Mitarbeiter und sabberte ein wenig. Mein Vater schlug mir vor, ich solle mich mit seinem Fahrradhelikopter eine Weile absetzen und Marco mitnehmen, damit er mir helfend zur Seite stehen könne. So geschah es. Ich flog im Turbogang nach Indien, wo ich wie gesagt einige Fußnägelmasseurinnenbekanntschaften habe. Ich wollte keinerlei Zeit vergeuden und trat mächtig in die Pedale. So stark, dass ich plötzlich schneller als das Licht war und in der Zeit zurückreiste. Es war ein seltsames Gefühl, ich merkte, wie sich die Uhr der Welt zurückdrehte, aber wie gesagt, ich hatte keine Zeit zu verlieren und wenn ich welche gewinnen konnte war das sicher nicht schlecht. Also gab ich weiter alles und schwitzte enorm. Dabei verlor ich durch den Schweiß so viel Wasser und Gewicht, dass ich leichter als die Luft wurde und immer weiter in den Himmel stieg. Ich raste also auf einmal mit Lichtgeschwindigkeit gegen Sonne und reiste gleichzeitig rückwärts in der Zeit. Marco schlief. Schließlich raste ich in die Sonne hinein. hinein und verbrannte mich pervers. Ich stürzte ab, fiel zurück auf die Erde und auf einmal lief die Zeit wieder normal. Ich fand mich in einem Dschungel wieder, neben mir weidete ein Tyrannosaurus Rex. Ich sprach ihn an und fand heraus, dass dieser eigentlich, anders als die Menschen heute glauben, ein Pflanzenfresser war. Marco schlief. In der Urzeit wollte ich nicht sein. Zwar hatte ich dort Ruhe vor Thai Kings Gangstern, aber ansonsten war es ziemlich scheiße. Also schnappte ich mir den schlafenden Marco und begann so langsam wie möglich zu gehen. Ich ging unendlich langsam und hatte plötzlich unuuunendlich viel Zeit. Ich war langsam genug, um auf einmal wieder in der Zeit vorwärts zu reisen. Ich erlebte alle Eiszeiten, Revolutionen und Geschichten. Sah den Bau der chinesischen Mauer. Erlebte Jesus. Schließlich kam ich wieder in meinem Leben an. Und weil ich so unendlich viel Zeit hatte, weil ich so langsam lief, konnte ich mit jeder Person, die ich getroffen hatte, Zeit, die Gespräche, die ich mit geführt hatte, ausdehnen und verändern. Ich konnte mein ganzes Leben verändern. Dabei stellte ich jedoch fest, dass ich in so gut wie allen Szenen meines Lebens perfekt gehandelt hatte und es gab kaum etwas zu verändern. Außer eines. Nachdem ich Thai King dazu gebracht hatte, sich selbst aufzuessen, war mir das Leben plötzlich zur Hölle geworden, also führte ich unser Gespräch fort und überredete ihn, nachdem er sich selbst verschluckt hatte, dazu, sich wieder auszuspucken – und – weil ich ihm das Leben gerettet hatte, nach Südaustralien zu ziehen und niemanden mehr zu belästigen. Und so kam es, dass die Nachbarschaft ward befreit von Thai-King, durch Billy, den Helden.

## Im Kleinen

Was ihr gehört habt, das waren große Geschichten. Geschichten voller Giganten und Abenteuer. Mit zwanzig neuen Monstern in jedem Satz und einem Schatz, der nur darin bestand, euch lachen zu machen. Aber wer lügen können will, muss die Welt erzählen. Und die Welt ist anders. Die Dinge, die passieren, sind am schlimmsten, wenn sie klein sind und sie niemand bemerkt, am aufregendsten, wenn sie sich nie ändern, am überzeugendsten, wenn sie so normal sind, dass sie jeder hätte übersehen können. So wie diese.

Im Stadtpark von Stiegelhausen gab es einen Sumpf. Ja, ein richtiges kleines Moor. Ursprünglich hatte man hier einen See angelegt. Bei der Eröffnung des Parks hatten hier noch alle gefeiert, aber da die Stiegelhausener bald lieber Geschäfte und Mittel-hoch-Häuser bauten, vergaßen sie ihre schöne Idylle recht bald und außer Herrn Sogelbock und seinem Hund durchquerte niemand mehr den Wald, um sich am See zu entspannen. Stieglhausens wunderbarste Landschaft sumpfte vor sich hin und keiner merkte, welche Schönheit dort ruhte. Außer eine Familie ganz gewöhnlicher Enten, die sich bald mit 6 kleinen Küken auf den Weg dorthin machte – Vater Klaus hatte das unbekannte Gewässer bei einem kleinen Rundflug entdeckt und seine Frau überzeugt, umzuziehen.

Die junge Familie hatte jetzt hundertmal so viel Platz, als zuvor, im kleinen Gartenteich von Herrn Sogelbock und es war auch nicht so schlimm, dass sie den netten alten Mann verlassen hatten, denn schließlich kam er sie ja, wie erwähnt, manchmal mit seinem Hund besuchen und fütterte sie dann wie früher mit kleinen Getreidekörnern. Das älteste der Küken, Annie, die über eine Stunde vor ihren Geschwistern geschlüpft war, liebte ihre neue Umgebung. Bald setzte sie sich hier und da von der Gruppe ab und erkundete den See. Dabei machte sie eines Tages eine seltsame Entdeckung. Eine kleiner Ausläufer am Ufer, den sie erst einige Wochen zuvor gefunden hatte, hatte sich sehr verändert. Wo zuvor klares Wasser gewesen war, waberte jetzt eine dickflüssige schwarze Brühe. Eigentlich war das ganze ziemlich eklig, denn es war das erste Stückchen Moor, dass sich gebildet hatte, aber Annie war so fasziniert, dass sie einen kühnen Hopser in den Matsch hineinwagte und pechschwarz und freudig piepsend darin badete. Was so harmlos angefangen hatte, wurde im Lauf der Jahre immer schlimmer. Die Entenfamilie vergrößerte sich in der selben Zeit, Annie bekam 28 Kinder, ihre Geschwister gründeten auch neue Verwandtschaften. Und mit der Zeit wurde es ganz normal, dass der See, den niemand mehr pflegte, zum zähen Moor wurde – Der Boden stieg an, das Wasser wurde weniger tief, bis eines Tages sogar die Enten darin stehen konnten. Sie entwickelten neue Lauftechniken zum Fischen, waren allesamt über und über mit dunklem Schlamm bedeckt – sprich: Sie entwickelten sich wieder zu richtigen Moorenten und fühlten sich wohl. Niemand anderes bemerkte, welch ein großartiger Spaß in diesem Sumpf hauste. Man konnte auf freigelegten Moosstellen Trampolin springen, Schlammschlachten machen, Wettrennen machen, bei denen man kleine matschige Bremsspuren am Ufer hinterließ. Das Moor wurde zum Entenfreizeitparadies und Erlebnisbad in einem. Für viele Jahre lebten sie

dort, heirateten Gelgentlich die ein oder andere Ente an, um die Genetische vielfalt zu wahren und bildeten einen zufriedenen kleinen Entenclan.

In der gleichen Zeit hatten sich die großen Geschäfte und Häuser in Stiegelhausen deutlich geleert. Niemand ging mehr einkaufen und niemand wollte mehr arbeiten. Alle wollten nur noch Bio- und Öko-. Irgend ein Verrückter hatte erklärt, man solle doch zurück zur Natur und alle hatten auf ihn gehört. Das bedeutete jetzt, dass die Menschen ihre Milch wieder selbst molken, Hühner im Garten hatten, um frische Sonntagseier zu kriegen und jeder – wirklich jeder legte sich ein Haustier zu. Gebäude wurden abgerissen, dafür stellte man Bäume auf ihre Ruinen usw. usf. Und eines Tages kam ein Stiegelhausener auf die Idee, warum man denn nicht den Torf aus dem alten eingetrockneten Sumpf im Stadtpark zum Heizen der Öfen benutzen sollte. „Weil da doch die Enten wohnen!“, rief einer seiner Freunde. Aber der Stieglhausener, der das Moor verbrennen wollte, war eigentlich gar kein richtiger Naturliebhaber, er hatte nur so getan, um sich gut zu fühlen. Als er dann nämlich am Sumpf ankam, erkannte Annie, die ihm als älteste der Enten im Sumpf – ihre Eltern waren schon lange gestorben, sie selbst war schon greisenhaft – entgegengekommen war, dass er ein Gewehr auf dem Rücken trug und wohl kaum in friedlichen Absichten kam. In der anderen Hand trug der Mann einen riesigen spitzen glänzenden Ast. Annie versperrte ihm den Weg. Niemals würde sie ihn einfach so zu ihrem Volk durchlassen. Sie zog die Augen zusammen und quakte laut. Der Mann ließ sich nicht beeindrucken und stapfte einfach an Annie vorbei zum Moor. Dort hatten sich all die anderen Moorenten hinter Baumstämmen und großen Steinen versteckt. Der Mann stoch mit seinem Spieß in den Sumpf und zog ihn wieder heraus. Ein großes Stück Seeboden hing jetzt daran. Der Mann zog ein Feuerzeug hervor, grinste und zündete den Matsch an, er brannte lichterloh, obwohl er noch nass war. Dieser Mann wollte wohl wirklich den Sumpf vernichten. Nur über Annies Leiche. Sie biss ihn ins Bein und ließ nicht einmal los, als er laut schrie und sie abzuschütteln versuchte. Der Mann zog sein Gewehr und versuchte, auf die wild herumflatternde alte Entenlady zu zielen, bekam sie aber nie richtig ins Visier. „Verfluchtes Vieh!“, murmelte er. Dann hing plötzlich noch ein Tier an seinen Beinen – in seinen anderen Fuß hatte sich der Hund von Herrn Sogelbock verbissen, der gerade wieder seine Entenfreunde besuchen wollte. Herr Sogelbock griff sofort nach der Waffe des Mannes und warf sie in den Sumpf. „Hier macht niemand Torf“, sagte er. Leider hatte er aber Unrecht damit. Denn der Mann mit dem Gewehr war nicht der erste gewesen, der auf diese Idee gekommen war. Aber das ist eine andere Geschichte.

## Die Geschichte von den tanzenden Zombies

Plötzlich hatte der Himmel das Licht ausgemacht. Es wurde Nacht von einer Sekunde auf die andere, in dem Moment, in dem Joschua, Jessy und Jule die alte Burgruine betraten. Zuerst sahen die drei überhaupt nichts, dann begannen plötzlich überall um sie herum, Fackeln zu brennen.

Jessy verzog das Gesicht „W-was ist denn hier los?“

Joschua sagte: „Schnell, lasst uns hier weggehen!“, und drehte sich zum Ausgang.

Jule stand grinsend da: „Ist doch spannend. Total gruselig!“. Sie lief zur Mitte des Burghofs und sah sich begeistert um.

Die beiden anderen sahen sich kurz an und folgten Jule dann hastig, aber eigentlich nur, um sie zum Abhauen zu überreden: „Du bist doch verrückt geworden! Das ist gefährlich! Wir müssen hier weg!“, flüsterten sie.

Auf einmal erhellte sich Jules Blick. „Da oben, da ist jemand!“, rief sie und brüllte dann:

„HAAAAALLLOOOOpschhh“, denn Jessy hatte ihr den Mund zugehalten. „Was ist denn mit dir

los, Jule? Wer weiß, wer das ist?!“ Dann verschwand die graue Gestalt, die im Fenster des eingebrochenen Turms gestanden hatte, so schnell wieder, wie sie gekommen war. Aber ein sehr sehr lauter, tiefer Ton, der sich irgendwie anhörte, wie von einer tiefen Trompete, erklang dafür.

Echt unheimlich. Die drei Ahnungslosen machten keinen Mucks. Sie waren schon oft hier

gewesen, aber eine Trompete oder ein Musikinstrument, gab es hier nicht. Wie von Geisterhand

gesteuert sahen sie jetzt, wie die Fackeln begannen, Figuren zu bilden. Von großen Mäulern,

zerreißen flammenden Herzen, schreienden Mündern, abgetrennten Körperteilen, Drachen,

unheiligen sexuellen Handlungen, fließendem Blut. Ein warmer Wind strömte auf einmal durch die Nacht. Der Ton aus der Totentrompete brach nicht ab, doch nun mischten sich dazu die Geräusche zerbrechenden Gehölzes. „Erstausdrucksstark!“, musste jetzt auch Joschua zugeben.

Dennoch hatten diese Erscheinungen eher schlechte, als gute Auswirkungen auf den Mut der

Gruppe. Sie bewegten sich keinen Millimeter, nicht mal mehr Jule. Ein gruseliges grünes Licht ging

jetzt in der Burg an. Die drei begannen, zu zittern. Da setzte das Licht sich in Bewegung Richtung Ausgang der Burg. Jetzt rissen sich die Abenteurer los und sprangen hinter einen

Mauervorsprung, in dessen Schatten sie sich versteckten. Jule lugte über die Kante. Im Türbogen

erschien, der Mann, den sie zuvor oben im Turm gesehen hatte. Nur fielen ihr jetzt, aus der Nähe,

einige Dinge auf, die sie vorher nicht erkannt hatte. Auf seiner „Haut“, die eigentlich mehr wie ein

alter Kleidersack aussah, sah man sehr deutlich schwarze Klebestreifen, die scheinbar Teile des

Gesichts zusammenhielten. In seinem Bauch klaffte eine tiefe Wunde, doch das schien ihn nicht

zu kümmern. Und sein Mund war nur ein tiefschwarzes Loch, aus dem, wenn Jule das richtig

erkannte, einzelne, tiefschwarze und extrem gruselige Moskitos emporstiegen.

Sie beugte sich zu ihren Freunden und flüsterte „Bei 3 rennen wir. 1 – 2 – 3!“ Sie sprangen auf.

Joschua wollte zuerst in die falsche Richtung loslaufen, drehte sich dann aber um und rannte

seinen Freundinnen hinterher. Die verschwanden, so schnell sie konnten, im Wald. Joshua sah sie nicht mehr, aber er hörte noch die Geräusche ihre Schritte. Oder waren das andere Schritte? Das waren viel zu viele!

„Ahhhhhhhhhh“, schrie Jule. Joshua rannte schneller. Das hätte er aber nicht tun sollen, denn jetzt prallte er mit voller Geschwindigkeit auf Jessy, so dass die beiden zusammen einige Meter weit flogen und dann direkt vor der Meute von Monstern auf den Boden. Sofort waren die beiden wieder auf den Beinen. Aber jetzt sahen sie dem Grauen direkt ins Gesicht. Überall klafften die tiefen schwarzen Mundlöcher in den lieblos geflickten, ausdruckslosen Gesichtern. Die beiden wollten wegrennen, aber schon hatten die Zombies sie ergriffen. Sie begannen, etwas zu raunen. Es war... Ach, ich kann das nicht mehr. Es ist zu spannend. Es geschah alles ganz anders, als man es gedacht hätte. Aus dem Brummen der Monster wurde sehr schnell Popmusik. Jessy und Joshua wurden nicht aufgegessen, sondern hochgehoben und auf Händen getragen. Die Zombies begannen schrittweise und alle gleich und hölzern zu tanzen. Die Fackeln formten Herzen, Gitarren und Tanzanleitungen. Hier war eine Party im Gange. Jetzt wurde auch Jule ergriffen und die Zombies ließen sie hochleben. Alle drei wurden sie bis zum Burgplatz weitergereicht. Dort ließ man sie runter und forderte sie auf, zu feiern. Das ließen die sich natürlich nicht dreimal sagen, außerdem gab es noch einen Grill. So hatten alle Spaß, bis zwei Stunden später der Oberzombie sagte: „Danke, war nett mit euch, aber jetzt sind wir müde“ und den Lichtschalter wieder anmachte.